

Dokumentwerden

Eine Einleitung

Marion Biet, Jana Hecktor, Vanessa Klomfaß, Tilman Richter, Julia Schade

Die Schwierigkeit, zu bestimmen, was ein Dokument ist, prägt von Beginn an den Diskurs über Dokumentation und das Dokumentarische. Wie Suzanne Briet darlegt, ergibt sich dies aus der Tatsache, dass das Dokument keine stabile Kategorie von bereits definierten Objekten darstellt.¹ Wo von *Dokumentation* oder *Dokumenten* die Rede ist, wird zwar von materiellen Artefakten gesprochen, aber immer auch von den Operationen, die ihnen zugrunde liegen und in die sie eingebunden werden. So verwandeln Praktiken des Aufzeichnens, Registrierens, Kuratierens, Beweisens oder Kommentierens materielle Objekte erst in das, was als Dokument bezeichnet wird. Zugleich gibt es Medien, deren Bestimmung es zu sein scheint, die Realität zu dokumentieren, indem sie auf diese verweisen oder versuchen, sie zu reproduzieren. Doch auch die Ergebnisse derartiger medialer Operationen sind auf Praktiken der Authentifizierung und Kontextualisierung angewiesen, um Gültigkeit bzw. Autorität beanspruchen zu können. Das Dokumentarische lässt sich somit weder auf der Seite bestimmbarer Objekte verorten noch auf die Ergebnisse konkreter Operationen reduzieren, denn gerade zwischen Objekt und Operation liegt der Prozess des *Dokumentwerdens*. So ist neben der Frage, ›wie‹ etwas zu einem Dokument wird, auch zentral, ›wann‹ dies geschieht und ›was‹ für diesen

1 Einen kurzen Abriss über einige Definitionsversuche liefert Suzanne Briet in ihrer nach wie vor grundlegenden Darstellung *Qu'est-ce que la documentation?* Vgl. Briet, Suzanne: *Qu'est-ce que la documentation?*, Paris: ÉDIT 1951; vgl. für einen ausführlicheren Überblick über verschiedene Bestimmungen des Dokumentarischen: Lund, Niels Windfeld: »Document Theory«, in: *Annual Review of Information Science and Technology* 43 (2009), Nr. 1, S. 1–55.

Prozess überhaupt in Frage kommt.² Auseinandersetzungen mit dem Dokumentarischen haben in letzter Zeit vor allem die Effekte der Operationalität in Bezug auf die Produktion von Authentizitäts-, Wahrheits- und Wirklichkeitsansprüchen in den Blick genommen,³ oder deren »Verweigerung« sowie »Zurückweisung« durch Praktiken der »Gegen\Dokumentation« betont – letztere implizieren dementsprechend ein »Anderes Dokumentieren« und betonen eine inhärent politische Dimension.⁴ Dagegen verweisen die Autor:innen des Sammelbandes *Dokumentarische Gefüge* auf die Gefahr, durch eine Fokussierung auf die Frage des »Wie« der Dokumentation, das »Was« zu vernachlässigen: »Es ist nämlich aus guten Gründen nicht egal, *ob etwas so oder anders gewesen ist.*«⁵ Und doch sind es bisweilen gerade Prozesse der Remedialisierung,⁶ der digitalen Datafizierung oder Diskretisierung in einzelne Elemente, die zum Beispiel in Gerichtsverfahren ihre eigene Wahrheit produzieren und justizierbar machen können, wie sich anhand des medial und wissenschaftlich vielbeachteten Falls der Polizeigewalt gegen Rodney King und dessen Nachwirken zeigen lässt.⁷ Der vorliegende Band legt den Fokus vor allem auf Fragen der

-
- 2 Zur Frage, wann etwas zum Dokument wird, vgl. u.a. Dirk Eitzens Auseinandersetzung mit dem Dokumentarfilm in seinem Artikel: »When Is a Documentary? Documentary as a Mode of Reception«, in: *Cinema Journal* 35 (1995), Nr. 1, S. 81–102.
 - 3 Vgl. Balke, Friedrich/Fahle, Oliver/Urban, Annette (Hg.): »Einleitung«, in: Dies. (Hg.), *Durchbrochene Ordnungen. Das Dokumentarische der Gegenwart*, Bielefeld: transcript 2020, S. 7–19, hier S. 17.
 - 4 Vgl. Canpalat, Esra/Haffke, Maren/Horn, Sarah/Hüttemann, Felix/Preuss, Matthias: »Einleitung. Operationen, Foren, Interventionen – Eine Annäherung an den Begriff Gegen\Dokumentation«, in: Dies. (Hg.), *Gegen\Dokumentation. Operationen – Foren – Interventionen*, Bielefeld: transcript 2020, S. 7–25, hier S. 9.
 - 5 Braun, Tabea/Hüttemann, Felix/Schrade, Robin/Zilch, Leonie: »Welt bilden, Welt erfassen. Dokumentarische Gefüge. Eine Einleitung«, in: Dies. (Hg.), *Dokumentarische Gefüge. Relationalitäten und ihre Aushandlungen*, Bielefeld: transcript 2023, S. 7–21, hier S. 10 (Hervorhebung im Original). Die Herausgeber:innen des Bandes betonen in dieser Hinsicht Folgendes: »Wenn z.B. Dokumente untersucht werden, die Gewalt, Tod und Unterdrückung vermitteln und der Fokus nicht auf das Was sondern auf das Wie? des Dokumentierens gelegt wird, bleibt es notwendig, Stellung zu beziehen.« Ebd.
 - 6 Vgl. Bolter, Jay David/Grusin, Richard: *Remediation. Understanding New Media*, Cambridge, Mass.: MIT Press 1999.
 - 7 Für den vorliegenden Band hat Shirin Weigelt diesen Fall aus einer medienanthropologischen Perspektive in den Blick genommen.

Prozessualität dokumentarischer Operationen und arbeitet so weiter an einer praxeologischen Bestimmung des Dokumentarischen.⁸

Der dazu vorgebrachte Begriff des *Dokumentwerdens* entstammt dem Forschungszusammenhang des DFG-Graduiertenkollegs »Das Dokumentarische. Exzess und Entzug« der Ruhr-Universität Bochum. Wie vorherige Veröffentlichungen in diesem Kontext, wählt auch dieser Band einen konkreten Begriff als Ausgangspunkt einer interdisziplinären Auseinandersetzung, die sich aus der Forschungspraxis des Kollegs ergeben und diese im weiteren Verlauf auch angeleitet hat.⁹ Die vorliegende Publikation ist darüber hinaus auch selbst Dokumentation der gleichnamigen Jahrestagung des Kollegs, die vom 05.-07. Mai 2022 im Kunstmuseum Bochum stattfand. Bereits der interdisziplinäre Anspruch des Graduiertenkollegs macht es erforderlich, Bestimmungen des Dokumentarischen zu vermeiden, in denen Dokumentation als Subkategorie einer bestimmten Medienpraxis oder als Genre (Dokumentarfilm, Dokumentarliteratur) verstanden wird.¹⁰ Die gleichzeitige Beschäftigung mit literatur-, film- und medienwissenschaftlichen Phänomenen, mit Kunst, Performance und Fotografie sowie immer wieder mit den wissenschaftlichen, bürokratischen, juristischen und forensischen Praktiken

-
- 8 Neben dem bereits erwähnten Band *Dokumentarische Gefüge* zeigen auch weitere neuere medienwissenschaftliche Veröffentlichungen ein großes Interesse an einem prozessualen Denken, das besonders von den Texten von Gilles Deleuze, Alfred North Whitehead, Gilbert Simondon und William James geprägt ist. Vgl. im deutschsprachigen Raum z.B. Julia Bee: *Gefüge des Zuschauens. Begehren, Macht und Differenz in Film- und Fernseh Wahrnehmung*, Bielefeld: transcript 2018; Handel, Lisa: *Ontomedität. Eine medienphilosophische Perspektive auf die aktuelle Neuverhandlung der Ontologie*, Bielefeld: transcript 2019. Auch in Bezug auf Digitalität wird Prozessualität zu einem zentralen Begriff, vgl. u.a.: Otto, Isabell: *Prozess und Zeitordnung. Temporalität unter der Bedingung digitaler Vernetzung*, Konstanz: Konstanz University Press 2020; Oxen, Nicolas: *Instabile Bildlichkeit. Eine Prozess- und Medienphilosophie digitaler Bildkulturen*, Bielefeld: transcript 2021 und Linseisen, Elisa: *High Definition. Medienphilosophisches Image Processing*, Lüneburg: meson press 2020.
- 9 Die Begriffsarbeit des Graduiertenkollegs lässt sich anhand der genannten Bände *Gegen\Documentation* und *Dokumentarische Gefüge* sowie der zugehörigen Schriftenreihe *Das Dokumentarische. Exzess und Entzug* auch pointiert dem Glossar entnehmen, das dem Band *Durchbrochene Ordnungen* beigegeben ist: Vgl. F. Balke/O. Fahl/A. Urban: »Einleitung«, S. 17–18.
- 10 Vgl. dazu das Forschungsprogramm des DFG-Graduiertenkollegs »Das Dokumentarische. Exzess und Entzug«: <https://das-dokumentarische.blogs.ruhr-uni-bochum.de/ueber-das-kolleg/forschungsprogramm/>

des Belegens, Bezeugens und Beweisens verkompliziert das Sprechen über Dokumente, wie die Beiträge in diesem Sammelband zeigen. Neben den bereits oben genannten Fragen danach, wie, wann und für wie lange etwas zu einem Dokument wird, haben sich im Zuge der Auseinandersetzung mit einer Vielzahl verschiedenartiger Materialien weitere Diskussionspunkte ergeben: Was sind die theoretischen, zeitlichen, materiellen, operationellen, institutionellen und (herrschafts-)politischen Bedingungen für diese Bedeutungszuschreibung – und umgekehrt: Was gefährdet sie? Unter welchen Umständen wird etwas der Status als Dokument zugeschrieben oder aberkannt? Weder existiert eine einzige, verallgemeinerbare Operation des »Dokumentierens« noch ein nachweisbares Kriterium, das bestimmte Objekte in Dokumente verwandelt. Dokumentarische Bedeutungszuschreibung erfolgt auch nicht unbedingt linear; vielmehr muss immer wieder von Neuem gezeigt werden, wie durch dokumentarische Operationen der »Wirklichkeitseffekt«¹¹ von Medien hergestellt und wie dieser verschiedentlich genutzt wird, um überzeugen, widerlegen, beweisen, mobilisieren oder affizieren zu können. Im vorliegenden Band werden daher Prozesse des *Dokumentwerdens* entlang dreier Dimensionen in den Blick genommen: Zeitlichkeit, Arbeit und Materialisierung.

Zeitlichkeit | Arbeit | Materialisierung

Zeitlichkeit ist ein unübersehbarer Faktor für das *Werden* von Dokumenten, insofern dieses immer prozessual und daher zeitlich und geschichtlich zu denken ist. Dokumente scheinen mit zeitlichen Indizes versehen zu sein, Vergangenheit zu bezeugen, Gegenwart zu verkörpern oder Zukunft extrapolierbar zu machen. Zugleich ist das Verhältnis von Zeitlichkeit und Dokument ein kompliziertes, denn das *Dokumentwerden* ist keinesfalls ein linearer oder fortlaufender Prozess. Während sich einerseits verschiedene Zeitschichten in Dokumenten einzuschreiben scheinen, sind es andererseits oft Dokumente, die zeitliche Differenzen erst erfahrbar und reflektierbar machen. Wenn Dokumente für die Erfahrung von Zeitlichkeit und Historizität konstitutiv sind, dann sorgen ihre Multiplizität, Vieldeutigkeit und Polykontextualität

11 Barthes, Roland: »Der Wirklichkeitseffekt«, in: Ders., *Das Rauschen der Sprache. Kritische Essays IV*, übersetzt v. Dieter Hornig, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2006, S. 164–172.

auch für divergente Zeiterfahrungen, für das Auseinanderfallen von Zeit-horizonten und für Problematisierungen temporaler Ordnungen. Der Blick auf die Zeitlichkeit des Dokuments erlaubt es, Brüche in seinen Operationen wahrzunehmen und politische Interventionen zu veranlassen. Aus der Perspektive des *Dokumentwerdens* lässt sich das Verhältnis von Zeitlichkeit und Dokumentation zum einen in seinen stabilisierenden Funktionen macht- und herrschaftskritisch problematisieren und reflektieren, zum anderen wird auch die Frage nach Praktiken des Dokumentarischen aufgeworfen, die Zeitverhältnisse für queere oder postkoloniale Neuordnungen öffnen. So ist beispielsweise das Verhältnis zwischen Queerness und Dokumentation immer schon von historischer Disziplinierung bestimmt. Angesichts dessen entzieht sich queeres Leben oft der »Chrononormativität« dokumentarischer Darstellungsweisen.¹² Herrschaftspolitische Fragen des *Dokumentwerdens* treten auch dann auf den Plan, wenn es darum geht, wann und unter welchen Umständen etwas überhaupt erst Eingang in bestimmte Dokumentationsverfahren und damit in institutionelle Legitimierungsprozesse von hegemonialen Wissensordnungen findet – wie gegenwärtige Diskussionen um die Dekolonisierung von Archiven und ihre Lücken zeigen.¹³ Durch die grundlegende Schwierigkeit, dass koloniale Archivpraktiken zumeist ausschließlich die Sicht der Täter:innen reproduzieren,¹⁴ läuft beispielsweise eine Auseinander-

-
- 12 Vgl. Freeman, Elizabeth: *Time Binds. Queer Temporalities, Queer Histories*, Durham: Duke UP 2010; Muñoz, José Esteban: *Cruising Utopia: The Then and There of Queer Futurity*, New York: New York University Press 2009 und Hartman, Saidiya: *Wayward Lives, Beautiful Experiments: Intimate Histories of Social Upheaval*, New York: WW Norton & Co 2019. Vgl. Josefine Hetterichs Beitrag in diesem Band.
 - 13 Knopf, Eva/Lembcke, Sophie/Recklies, Mara (Hg.): *Archive dekolonialisieren*. Bielefeld: transcript 2018; Kuster, Brigitta/Lange, Britta/Löffler, Petra: »Archive der Zukunft? Ein Gespräch über Sammlungspolitiken, koloniale Archive und die Dekolonisierung des Wissens«, in: *Zeitschrift für Medienwissenschaft* 11, 1 (2019), S. 96–111.
 - 14 Saidiya Hartman beschreibt, inwiefern die Verschleppung von versklavten Menschen hauptsächlich durch Frachtlisen oder Versicherungsschriften dokumentiert ist, es aber grundsätzlich an Dokumentation aus Sicht der Opfer mangelt. Vgl. S. Hartman: »Venus in zwei Akten«, in: Dies., *Diese bittere Erde (ist womöglich nicht, was sie scheint)*, Berlin: August Verlag 2022, S. 85–116, hier S. 90. Eine eingehende Studie zum Verhältnis von Management, Kapitalschöpfung, Sklavereiwirtschaft und ihrer Dokumentation hat kürzlich Caitlin Rosenthal vorgelegt. Vgl. Rosenthal, Caitlin: *Sklaverei bilanzieren. Herrschaft und Management*, Berlin: Matthes & Seitz 2022. Das Verhältnis zwischen Dokumentation und Körperarchiv untersucht Julietta Singh vor dem Hin-

setzung mit den Dokumenten kolonialer Gewaltakte Gefahr, jene »Grammatik der Gewalt«¹⁵ zu reproduzieren, die sie eigentlich verurteilen will.

Die dokumentarische Auseinandersetzung mit temporalen Strukturen wird inzwischen auch durch den zunehmenden Einsatz digitaler sowie digitalisierter Prozesse und algorithmischer Systeme geprägt. Neben einer ganz allgemeinen Ausweitung des Dokumentarischen im Sinne der möglichen medialen Grundlagen oder Akteur:innen, rücken so beispielsweise datengetriebene Diskriminierungen stärker in den Blick.¹⁶ Daneben führt der Fokus auf die Zeitlichkeit des Dokumentarischen innerhalb von und mittels technischer Systeme die Zukunft als neuen Gegenstand des Dokumentarischen ein.¹⁷ Eine von vielen Fragen, die dabei gestellt werden kann, ist: Generieren die hochkomplexen technischen Systeme inzwischen Vorhersagemodelle mit denen die Zukunft als dokumentierbar verhandelt werden kann? Und wenn ja: welche Konsequenzen hat dies für das Verständnis des Dokumentarischen? So stellen digitale Technologien gegenwärtig grundsätzlich das Verständnis dokumentarischer Praxis in Frage, wenn die Aufmerksamkeit darauf gelenkt wird, wie sich prognostische Verfahrensweisen, generative KI oder datengestützte Simulationen zur Dokumentation verhalten.

Trotz der enormen Signifikanz von Zeitlichkeit soll das Dokumentwerden keinesfalls als ein passiver oder quasi-natürlicher Vorgang verstanden werden. Denn auch wenn Dokumente und dokumentarische Artefakte über ihre eigene Agentialität und Affordanz verfügen, werden sie immer auf die ein

tergrund postkolonialer und queerfeministischer Ansätze: Singh, Julietta: *No Archive Will Restore You*. Santa Barbara: punctum books 2018.

15 Ebd., hier S. 92.

16 Vgl. hierzu: Chun, Wendy Hui Kyong: *Discriminating Data. Correlation, Neighborhoods, and the New Politics of Recognition*, Cambridge: MIT Press 2021; Benjamin, Ruha: *Race After Technology: Abolitionist Tools for the New Jim Code*, Cambridge, UK: Polity 2020.

17 Vgl. exemplarisch: Lyon, David und Murakami Wood, David: *Big Data Surveillance and Security Intelligence: The Canadian Case*, University of British Columbia Press 2021; Uricchio, William: »Things to come. The possible Futures of Documentary...from a Historical Perspective«, in: Judith Aston/Sandra Gaudenzi und Mandy Rose (Hg.): *i-Docs: The Evolving Practices of Interactive Documentary*, New York 2017, S. 191–205; Parisi, Luciana: »Das Lernen lernen oder die algorithmische Entdeckung von Informationen«, in: Christoph Engemann/Andreas Sudmann (Hg.): *Machine Learning – Medien, Infrastrukturen und Technologien der Künstlichen Intelligenz*, Bielefeld: transcript 2018, S. 93–114.

oder andere Art *gemacht*. Ihnen ist – in einem doppelten Sinne – Arbeit *eingeschrieben*: So tragen auf der einen Seite konkrete, materielle, mediale und koordinierte Tätigkeiten zur Formierung von Dokumenten bei, während diese auf der anderen Seite ihren dokumentarischen Wert erst Praktiken der Registrierung, Interpretation und Deutung verdanken. Diese Praktiken sind es, die beispielsweise für Philip Rosen mittels Arbeit am Dokument die »Konversion« zum Dokumentarischen bewirken: »If shots as indexical traces of past reality may be treated as documents in the broad sense, documentary can be treated as a conversion from the document. This conversion involves a synthesizing knowledge claim, by virtue of a sequence that sublates an undoubtable referential field of pastness into meaning.«¹⁸ Unter dieser Prämisse stellen sich Fragen danach, worauf sich die Arbeit des *Dokumentwerdens* richtet, unter welchen Umständen sie möglich oder wahrscheinlich wird und immer auch, wie sie sich koordinieren lässt. *Dokumentwerden* umfasst dabei Prozesse des (Zusammen-)Arbeitens in vielfältigen Kollektiven oder Organisationen, Care- und affektive Arbeit – nicht zuletzt auch künstlerische und performative Arbeit sowie operative Bildproduktion. Darüber hinaus lassen sich Fragen nach dem *Dokumentwerden* der Arbeit selbst stellen: Wie verhalten sich gegenwärtige und historische Formen dokumentarischer Arbeit und die Dokumentation von Arbeit zueinander und wie prägt diese Spannung ihre medialen Formen? Oder auch: Wie vollzieht sich das *Dokumentwerden* von Subjekten und Arbeitsprozessen unter den Bedingungen von Bürokratie, Verwaltung, Rationalisierung, Normalisierung und Kolonialismus?

Die Sphäre der Arbeit ist insofern unmittelbar mit dem Themenkomplex der Materialisierung verknüpft, als sich die Praxis des *Dokumentwerdens* stets auch auf materieller Ebene vollzieht – wobei die ihm vorgelagerte Arbeit im Dokument allzu oft unsichtbar bleibt. Dabei ist die materielle Basis der Dokumentation kaum herzustellen ohne Regime von Ausbeutung und Extraktion und wie jede produktive Tätigkeit ist auch die Dokumentation auf soziale Reproduktion angewiesen. So ist die Frage nach dem Material des Dokumentarischen immer schon breit gefächert: Was sind seine Inhalte und seine Medien? Wie formt das Dokumentierte Dokumente? Aber auch: woraus und womit wird dokumentiert, welche dokumentarischen Formen sind durch die Materialität von Speicher- und Aufzeichnungsmedien wie sehr

18 Rosen, Philip: »Document and Documentary: On the Persistence of Historical Concepts«, in: Michael Renov (Hg.): *Theorizing Documentary*, New York/London: Routledge 1993, S. 58–89, hier S. 71.

vorgeprägt oder freigelassen? Hier liegt auch ein Potenzial, grundlegende Medienumbrüche nachzuvollziehen. Ist das Dokument in seiner ursprünglich juristischen Bedeutung »Urkunde«, die sich an der Materialität von Pergament und Papier orientieren muss, so lässt sich der Diskurs des Dokumentarischen nicht ohne die Medien von Fotografie und Film denken. Hinzu kommt in der Auseinandersetzung mit der materiellen Dimension des Dokumentwerdens auch die Thematisierung des »Eigensinns der Dinge«¹⁹ und damit die Befragung des nicht-intentionalen Überschusses, den jedes Dokument seiner materiellen Beschaffenheit verdankt. So ist beispielsweise auch die schriftstellerische Arbeit eine Arbeit *am Papier*, dessen Materialität und *agency* in der Reflexion literarischen Schaffens (z.B. als Schreibszenen) selbst zur Sprache kommen.

Des Weiteren lässt sich aber auch das Dokumentarische selbst als Material in den Blick nehmen. So sehr es immer schon zu den Grundzügen von Dokumenten gehört, für vielfältige Anschlussoperationen zur Verfügung zu stehen, so unterscheiden sich doch die jeweiligen Verwendungen dokumentarischen Materials. Je nachdem, ob es von Sicherheits- und Geheimdiensten, von privaten Werbe- oder Investigativagenturen oder anderweitig ausgewertet, ob es in künstlerische oder literarische Praktiken eingebunden oder gänzlich rekontextualisiert und -mediatisiert wird: Die Art und Weise, in der das Dokumentarische Material ist und sein kann, unterscheidet sich von Fall zu Fall.

Fragen dieser Art nach Zeitlichkeit, Arbeit und Materialisierung des Dokumentwerdens haben die Konzeption der Tagung »Dokumentwerden. Zeitlichkeit | Arbeit | Materialisierung« und diese daraus hervorgegangene Publikation entscheidend angeleitet. Die Arbeit an den genannten Begriffen hat auch gezeigt, dass sich die bis hierhin aufgeworfenen Fragen zwar analytisch trennen lassen, sie in der Auseinandersetzung mit konkretem Material und den Praktiken des Dokumentarischen jedoch zumeist gemeinsam im Spiel sind. Auch wenn die einzelnen Beiträge dieses Bandes jeweils spezifische Dimensionen des Dokumentwerdens akzentuieren, wird im Folgenden auf eine an benennbaren Kategorien orientierte Unterteilung der Beiträge verzichtet. Stattdessen soll dieser Band erlauben, verschiedene und vielleicht auch überraschende Querverbindungen zwischen den Texten herzustellen. Schließlich gehört zur angedeuteten Problematisierung dokumentarischer

19 Hahn, Hans Peter: Vom Eigensinn der Dinge. Für eine neue Perspektive auf die Welt des Materiellen, Berlin: Neofelis 2015.

Zeitlichkeit auch, dem Impuls zu widerstehen, Beiträge nach der vermeintlichen Gegenwartsnähe ihrer Gegenstände zu ordnen. Auch wenn sich für das Dokumentarische Fragen historischen Wandels stellen, sollte dessen scheinbare Selbstverständlichkeit diese nicht bereits vorwegnehmen.

Die Beiträge

Eröffnet wird der Band mit einem Beitrag der Medienkünstlerin **Céline Berger**, die sich in ihren künstlerischen Arbeiten der Dokumentation kapitalistischer Regime der Dienstleistungsgesellschaft widmet. **Theodor Frisorger**, der sich in seinem einleitenden Text mit ihren Videoarbeiten auseinandersetzt, beleuchtet, inwiefern Berger die »materielle Sprache« der kapitalistischen Arbeitswelt zum Gegenstand ihrer künstlerischen Praxis macht. In einer persönlichen – fast intimen –, mühseligen und zeitintensiven Arbeit mit der »Sprache als Material« produziert Berger Dokumente in Form von Transkriptionen. Diese bilden den Kern ihrer Videoarbeiten und schaffen eine spezifische Sichtbarkeit von Machtstrukturen.

Shirin Weigelts Aufsatz beschäftigt sich ebenfalls mit den Praktiken und Sprechweisen institutionalisierter Machtstrukturen und zwar im Kontext des Gerichtsverfahrens und am Beispiel des sogenannten Falls Rodney King. Mit einer medienanthropologischen Perspektive untersucht Weigelt, wie der forensische Umgang mit einem Augenzeugenvideo, das zunächst als klarer Beweis von Polizeigewalt betrachtet wurde, während des Gerichtsverfahrens zu einer Verunsicherung seines Beweischarakters und seiner Autorität beigetragen hat und schließlich zum Freispruch der angeklagten Polizisten führte. Die Zerlegung der Geschehnisse in Einzelbilder diente dabei der rassistisch eingefärbten Argumentation vor Gericht, die das Gewaltopfer King als Bedrohung darzustellen versuchte. Weigelt beschreibt dies als »proto-digitalen Interface-Effekt«. Der Beitrag adressiert somit nicht zuletzt die politische Dimension medientechnischer Praktiken des Dokumentwerdens.

Von den proto-digitalen Bildtechnologien im Fall Rodney King wechselt der Fokus mit **Marie Czarnikows** Beitrag zu den *paper technologies* der Diaristik im Ersten Weltkrieg. Anhand präziser Gegenstandsanalysen zeigt Czarnikow, wie sich der Dokument-Begriff über die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hinaus zusehends erweiterte. Während Kriegstagebücher bereits als dokumentarisches Medium *par excellence* etabliert waren, die durch tagtäglich geschriebene und persönliche Erfahrungsberichte oder durch Erzählungen von

den kollektiven Geschehnissen zeugten, und in Sammlungen aufgenommen wurden, verwandelte sich die »Verpflichtung zur [Selbst-]Dokumentation« im Angesicht des Krieges zu einem »Ansammeln« von verschiedenen Dokumenten wie Zeitungsseiten, Theaterprogrammen oder Fotografien. Mit dem Wechsel von der eigenen Produktion zur Sammlung von Dokumenten charakterisiert Czarnikow einen historischen Wandel, der auf die historische Bedingtheit von Dokumenten und Dokumentwerden hinweist.

Die historische Bedingtheit des Dokumentarischen nimmt auch **Benedikt Merkle** in den Blick. Während Czarnikow die Anfänge der Dokumentation als Forschungsmethode skizziert, zeigt Merkle, dass die Bestimmung dessen, was ein Dokument ist und unter welchen (medialen) Voraussetzungen es aufbewahrt werden kann, unabgeschlossen bleibt. In seinem Beitrag hinterfragt er die Konsequenzen technologischen Wandels innerhalb des Digitalen als eines nicht länger nur menschenlesbaren Archivs. Insbesondere befasst er sich mit den medialen Bedingungen für die Archivierung von digitalen Inhalten nach der Entfernung von *Macromedia/Adobe Flash* Anfang 2021 und geht der Frage nach, was passiert, wenn ein Medium der Archivierung plötzlich selbst als zu archivierendes Ereignis auftritt.

Lisa Demls Beitrag steht in einem Spannungsverhältnis zu den beiden vorherigen Beiträgen von Czarnikow und Merkle, die jeweils von einem gewissen Exzess oder Drang zum Dokumentieren ausgehen. Anstelle eines immer schon überschießenden und ubiquitären Dokumentierens stellt sie die Herausforderungen und Hindernisse in den Vordergrund, die jede Dokumentationspraxis mit sich bringen und die somit immer auch neue »Un/Sichtbarkeiten« produzieren. Im Zentrum ihrer Analyse stehen die kollaborative Bildpraxis der ZouZou Group, einem Kollektiv, das aus zwei anonymen (in England und Syrien lebenden) Künstlerinnen besteht, sowie die aus dieser Kollaboration hervorgegangene 3-Kanal Videoinstallation – *door open* – (2014–2019). Mit dem Begriffspaar »Framing« und »Leaking« beschreibt Deml eine gegen\dokumentarische Praxis und Ästhetik, die sich nicht nur der Reproduktion der Gewalt des syrischen Bürgerkriegs und »der Überwachung und Kommerzialisierung von Online-Plattformen« durch die Dokumentation des Krieges widersetzt, sondern auch »neokolonialen Wahrnehmungsmustern und hegemonialen Repräsentationsregimen der globalen Medienökonomie« zu entkommen versucht.

Mit der Verschränkung von Wissensproduktion und Dokumentation setzt sich der Beitrag von **Julia Steinmetz** auseinander, dessen Fokus auf der frühen Wissenschafts- und Technikgeschichte liegt. Am Beispiel der

Autographensammlung des Sammlers Ludwig Darmstaedter (1846–1927) erläutert Steinmetz, wie dokumentarische Methoden eingesetzt wurden, um aus Privatsammlungen ambitionierte und umfangreiche Wissensordnungen zu konstituieren und bestimmte dokumentarische Praktiken zu institutionalisieren. So zeigt Steinmetz die administrativen und sammungsökonomischen Operationen im Umgang mit Dokumenten – von der Beschaffung zur Aufbewahrung, Erschließung und Bereitstellung – auf, die an die Dokumentationsbewegung um Paul Otlet und Henri La Fontaine anknüpfen.

Von einer diametral entgegengesetzten Vorstellung des Archivs als allumfassende Sammlung gehen die Arbeiten des libanesisch-amerikanischen Künstlers Walid Raad aus, wie **Leon Gabriel** in seinem Beitrag erläutert. An die Stelle des Anspruchs auf Vollständigkeit und Wirklichkeit setzen Raads Arbeiten *Les Louvres and/or Kicking the Dead*, *Scratching on Things I Could Disavow: A History of the Art in the Arab World* und *Those that are near. Those that are far* auf das gegen\dokumentarische Potenzial von Zweifel, Entzug und Fabulation, um das Nachleben von Krieg und Gewalt zu adressieren. Raads Arbeiten offenbaren »die Prozessualität des Dokumentierens« sowie »die Widersprüche dokumentarischer Praktiken«, indem sie auf die Instabilität des Dokuments, auf seine Lücken und auf die Rolle des Vergessens verweisen. In Gabriels Lektüre brechen Raads szenisch-performative Arbeiten daher mit den Erwartungen an das Dokument als rationales und objektives Artefakt sowie mit einer linearen Konzeption des Dokumentwerdens. Damit erlauben sie nicht nur, die Institution des Archivs, sondern auch das Dispositiv globaler Gegenwartskunst zu befragen.

Weniger mit den unmittelbar interventionistischen, als eher mit den organisationalen und kooperativen Potenzialen des Dokuments beschäftigen sich die Beiträge von **Lisa-Frederike Seidler** und **David Rittershaus**. Seidler untersucht den Bedeutungswandel von Protokollen aus dem Verlagsarchiv des *Verlags der Autoren* und fragt nach der spezifischen Rolle, die diese für die dezidiert politische Arbeit des Theaterverlags gespielt haben. Ursprünglich im Rahmen von beispielsweise Mitgliedervollversammlungen in den 1970er-Jahren erstellt, ermöglichten die Protokolle Auseinandersetzungen um die Selbstverständigung des Verlags und seiner Mitarbeiter:innen. Seidler unterscheidet die nicht selten divergierenden Funktionen von Protokollen für die Kommunikation des Verlags nach innen und nach außen. Durch den zeitlichen Abstand und ihre Archivierung bilden die Dokumente der Verlagsarbeit heute schließlich neue Ressourcen für die Theaterwissenschaft, indem sie

zu Dokumenten »einer Wissenspraxis demokratischer Kulturarbeit« werden. Hier zeigt sich die Potenzialität des *Dokumentwerdens* im Hinblick auf offene Zukünfte und die Verschiebung des dokumentarischen Werts eines Dokuments durch seine Archivierung.

Statt von einem vorhandenen Bestand auszugehen, fokussiert **David Rittershaus** die aktive Beteiligung an der Produktion von Dokumenten in Form digitaler Aufzeichnung und Kommentierung choreographischer und performativer Praxis der Forsythe Company. Orientiert an Diskursen zur ethnographischen Methode und hier insbesondere den Überlegungen des Ethnographen Johannes Fabian, fragt der Beitrag nach den Möglichkeiten multimedialen Aufzeichnens für ein »kollaboratives Kommentieren«. Ein solches verspricht die zeitlich-materielle Fixierung des Dokumentarischen durch dessen fortlaufende und praxisorientierte Weiterverarbeitung zu durchbrechen. Indem er die theoretische »Unabgeschlossenheit des *Dokumentwerdens*« aufdeckt, zeigt Rittershaus eine Gefahr der Anhäufung von nicht genutzten und somit ihren kollaborativen Zweck verfehlenden Dokumenten. Auf diese Weise setzt sich der Beitrag auch mit den möglichen Grenzen dokumentarischer Praxis auseinander.

Die Frage nach der zukünftigen Nutzbarkeit von Archiven steht im Mittelpunkt des Beitrags von **Svenja Engelmänn-Kewitz** und **Kirsten Jüdt**. Die Autorinnen gehen von der Klimakrise als Quelle »radikaler Unsicherheit« und »Störung kultureller Betrachtungs- und Dokumentationsweisen von Natur und Landschaft« aus, um das *Dokumentwerden* materiell neu zu denken und den Begriff des Dokuments zu erweitern. Dies geschieht anhand der Diskussion zweier Archivprojekte: Engelmänn-Kewitz widmet sich dem *Global Seed Vault* auf Svalbard (Norwegen) und Jüdt der Ausgrabungsstätte *Nunalleq* in Quinhagak (Alaska). Die Autorinnen fokussieren die jeweils spezifischen technisch-konzeptuellen Ausstattungen und Herausforderungen der beiden Archivprojekte und arbeiten heraus, dass die Klimakrise als Quelle radikaler Unsicherheit herkömmliche Vorstellungen von Stabilität und Archivierung in Frage stellt. Während in dem einen Beispiel die Klimakrise als Bedrohung nicht nur von Archivpraktiken, sondern auch der Idee des Archivs an sich in den Blick gerät, erscheint im anderen Fall das *Dokumentwerden* als eine Praxis, die soziale und ökologische Geschichte in Beziehung zu setzen vermag. Damit erweist sie sich überdies als eine präventive Maßnahme und sogar als Intervention gegen die ökologische Katastrophe.

Im letzten Beitrag des Bandes entwickelt **Josefine Hetterich** anhand einer Analyse der FX-Serie *POSE* und deren Bezugnahme auf audiovisuelle Do-

kumente AIDS-aktivistischer Geschichte ein Konzept queerer Reproduktion und nimmt damit das Verhältnis von Queerness und Dokumentation in den Blick. In Anlehnung an Diskurse zur queeren Zeitlichkeit erweitert Hetterich das Konzept von Reproduktion, die damit nicht mehr auf die biologische Fortpflanzung beschränkt ist, sondern vielmehr »die sozialen und kulturellen Prozesse [umfasst], durch die queere Menschen sich selbst und einander gebären«. Dabei argumentiert sie, dass durch die intertextuelle Bezugnahme auf andere Filme und Videos in der Serie POSE queere Reproduktion nicht nur dargestellt, sondern auch performativ umgesetzt wird. Durch diesen Umgang mit Dokumenten nutzt die Serie die Möglichkeiten eines rekontextualisierenden Dokumentwerdens. Hetterichs Beitrag stellt damit die politische Notwendigkeit heraus, Situiertheit und affektive Dimension des Dokumentwerdens mitzudenken.

In der Vielfalt der Beiträge und der Heterogenität des von ihnen versammelten und analysierten Materials stellt sich für uns als Herausgeber:innen dieses Bandes die Produktivität des vom Graduiertenkolleg »Das Dokumentarische. Exzess und Entzug« vorgeschlagenen Perspektivwechsels dar, den wir mit dem Begriff des Dokumentwerdens zu fassen versuchen. Nicht nur Dokumentationen und dokumentarisches Material – darauf weisen die Beiträge immer wieder hin – unterliegen fortwährenden Wandlungen, sondern auch der Begriff und die Konzepte des Dokumentarischen selbst. Aus diesem Grund ist das Nachdenken über das Dokumentarische in ebensolchem Maße auf kooperative Praktiken angewiesen wie die dokumentarische Praxis selbst.

Dank

An dieser Stelle möchten wir uns als Herausgeber:innen daher ganz besonders bei den Beitragenden der Tagung und dieses Bandes dafür bedanken, sich auf den interdisziplinären Austausch über und die fruchtbare Auseinandersetzung mit der Prozessualität des Dokumentarischen eingelassen zu haben. Unser großer Dank gilt auch dem Kunstmuseum Bochum und seiner Leiterin Noor Mertens, die unserer Tagung so gastfreundlich ihre Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt haben. Ohne die großzügige Förderung der Gesellschaft der Freunde der Ruhr-Universität, dem DFG-Graduiertenkolleg »Das Dokumentarische. Exzess und Entzug« und dem Rektorat der Ruhr-Universität Bochum wären weder die Tagung noch die Veröffentlichung des vorliegenden

Bandes möglich gewesen. Neben der finanziellen Unterstützung möchten wir uns ebenfalls für die organisatorische Mithilfe seitens der Koordination und Administration des Kollegs, namentlich Robin Schrade und Felix Rissel, bedanken. Für ihre kreativen Ideen und den Entwurf des Designs bedanken wir uns von ganzem Herzen bei Julia Eckel. Allen Antragssteller:innen, Kollegiat:innen und assoziierten Mitgliedern des Kollegs, die die Tagung und den hier vorliegenden Band tatkräftig und beratend unterstützt haben, sei ebenfalls gedankt. Für ihren unermüdlichen Einsatz während der Tagung und ihre Hilfe bei der Erstellung des Manuskripts gilt den Forschungsstudierenden des Graduiertenkollegs Schaja Aenehsazy, Fotini Kouneli, Lisa Römer und Maximiliane Wildenhues unser ganz besonderer Dank.

Literaturverzeichnis

- Balke, Friedrich/Fahle, Oliver/Urban, Annette (Hg.): »Einleitung«, in: Dies. (Hg.), *Durchbrochene Ordnungen. Das Dokumentarische der Gegenwart*, Bielefeld: transcript 2020, S. 7–19.
- Barthes, Roland: »Der Wirklichkeitseffekt«, in: Ders., *Das Rauschen der Sprache. Kritische Essays IV*, übersetzt v. Dieter Hornig, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2006, S. 164–172.
- Bee, Julia: *Gefüge des Zuschauens. Begehren, Macht und Differenz in Film- und Fernseh Wahrnehmung*, Bielefeld: transcript 2018.
- Benjamin, Ruha: *Race After Technology: Abolitionist Tools for the New Jim Code*, Cambridge, UK: Polity 2020.
- Braun, Tabea/Hüttemann, Felix/Schrade, Robin/Zilch, Leonie: »Welt bilden, Welt erfassen. Dokumentarische Gefüge. Eine Einleitung«, in: Dies. (Hg.), *Dokumentarische Gefüge. Relationalitäten und ihre Aushandlungen*, Bielefeld: transcript 2023, S. 7–21.
- Briet, Suzanne: *Qu'est-ce que la documentation?*, Paris: ÉDIT 1951.
- Bolter, Jay David/Grusin, Richard: *Remediation. Understanding New Media*, Cambridge, Mass.: MIT Press 1999.
- Canpalat, Esra/Haffke, Maren/Horn, Sarah/Hüttemann, Felix/Preuss, Matthias: »Einleitung. Operationen, Foren, Interventionen – Eine Annäherung an den Begriff Gegen\Dokumentation«, in: Dies. (Hg.), *Gegen\Dokumentation. Operationen – Foren – Interventionen*, Bielefeld: transcript 2020, S. 7–25.

- Chun, Wendy Hui Kyong: *Discriminating Data. Correlation, Neighborhoods, and the New Politics of Recognition*, Cambridge: MIT Press 2021.
- Eitzens, Dirk: »When Is a Documentary? Documentary as a Mode of Reception«, in: *Cinema journal* 35 (1995), Nr. 1, S. 81–102.
- Freeman, Elizabeth: *Time Binds. Queer Temporalities, Queer Histories*, Durham: Duke UP 2010.
- Hahn, Hans Peter: *Vom Eigensinn der Dinge. Für eine neue Perspektive auf die Welt des Materiellen*, Berlin: Neofelis 2015.
- Handel, Lisa: *Ontomedialität. Eine medienphilosophische Perspektive auf die aktuelle Neuverhandlung der Ontologie*, Bielefeld: transcript 2019.
- Hartman, Saidiya: *Wayward Lives, Beautiful Experiments: Intimate Histories of Social Upheaval*, New York: WW Norton & Co 2019.
- Hartman, Saidiya: »Venus in zwei Akten«, in: Dies., *Diese bittere Erde (ist womöglich nicht, was sie scheint)*, Berlin: August Verlag 2022, S. 85–116.
- Knopf, Eva/Lembcke, Sophie/Recklies, Mara (Hg.): *Archive dekolonialisieren*. Bielefeld: transcript 2018.
- Kuster, Brigitta/Lange, Britta/Löffler, Petra: »Archive der Zukunft? Ein Gespräch über Sammlungspolitiken, koloniale Archive und die Dekolonisierung des Wissens«, in: *Zeitschrift für Medienwissenschaft* 11, 1 (2019), S. 96–111.
- Linseisen, Elisa: *High Definition. Medienphilosophisches Image Processing*, Lüneburg: meson press 2020.
- Lund, Niels Windfeld: »Document Theory«, in: *Annual Review of Information Science and Technology* 43 (2009), Nr. 1, S. 1–55.
- Lyon, David und Murakami Wood, David: *Big Data Surveillance and Security Intelligence: The Canadian Case*, University of British Columbia Press 2021.
- Muñoz, José Esteban: *Cruising Utopia: The Then and There of Queer Futurity*, New York: New York University Press 2009.
- Otto, Isabell: *Prozess und Zeitordnung. Temporalität unter der Bedingung digitaler Vernetzung*, Konstanz: Konstanz University Press 2020.
- Oxen, Nicolas: *Instabile Bildlichkeit. Eine Prozess- und Medienphilosophie digitaler Bildkulturen*, Bielefeld: transcript 2021.
- Parisi, Luciana: »Das Lernen lernen oder die algorithmische Entdeckung von Informationen«, in: Christoph Engemann/Andreas Sudmann (Hg.): *Machine Learning – Medien, Infrastrukturen und Technologien der Künstlichen Intelligenz*, Bielefeld: transcript 2018, S. 93–114.

- Rosen, Philip: »Document and Documentary: On the Persistence of Historical Concepts«, in: Michael Renov (Hg.): *Theorizing Documentary*, New York/London: Routledge 1993, S. 58–89.
- Rosenthal, Caitlin: *Sklaverei bilanzieren. Herrschaft und Management*, Berlin: Matthes & Seitz 2022.
- Singh, Julietta: *No Archive Will Restore You*. Santa Barbara: punctum books 2018.
- Uricchio, William: »Things to come. The possible Futures of Documentary... from a Historical Perspective«, in: Judith Aston/Sandra Gaudenzi und Mandy Rose (Hg.): *i-Docs: The Evolving Practices of Interactive Documentary*, New York 2017.